

Der Mikrozensus in Brandenburg – Wandel von Methode, Inhalt und Form

Das Erhebungskonzept

Im ersten Jahr des Mikrozensus in Brandenburg war an eine andere Befragungsform als das mündliche Interview mit Hilfe eines Erhebungsbogens noch

1991 wurde in Brandenburg der Mikrozensus in der amtlichen Statistik eingeführt. Wegen des veränderten Befragungsumfangs, der hinzugekommenen neuen Bundesländer und im Ergebnis der Volkszählung von 1987 in der Bundesrepublik war das Mikrozensusgesetz 1990 angepasst worden. Inzwischen erfolgten 1996 und 2004 Neufassungen mit umfangreichen Veränderungen und Angleichungen an die gesellschaftlichen Erfordernisse.

nicht zu denken. 280 neu angeworbene Interviewer begannen ihre Arbeit mit Erhebungsbögen, bei denen alle Fragen sofort im Bogen signiert wurden. Dadurch betrug die Seitenzahl lediglich vier. Allerdings waren Mikrozensus und EU-Arbeitskräftestichprobe (AKS) noch getrennt, sodass zwei verschiedene Fragebögen nacheinander eingesetzt wurden. Kamen noch Zusatzerhebungen wie Fragen zur Wohnsituation, ein EU-Ad-hoc-Modul oder freiwillige Zusatzfragen hinzu, wuchs die Zahl der Bögen einschließlich der für die schriftliche Befragung vorgesehenen auf acht unter-

schiedliche Erhebungsunterlagen an. Das erforderte sowohl im Amt als auch bei den Interviewern stets höchste Konzentration. Innerhalb der Bundesrepublik hatten zudem die Länder einen unterschiedlichen Auswahlsatz bei der AKS. In Brandenburg betrug der Auswahlsatz 0,4 %. Der schon damals nur für die Haushalte verwendete schriftliche Fragebogen hatte im Mikrozensus einen Umfang von 21 Seiten und ca. 95 bis 100 Fragen. Heute schwankt der Bogenumfang zwischen 150 und 200 Fragen und bis zu 58 Seiten, je nach Erhebungsjahr.

Die Zahl der zu befragenden Haushalte betrug 1991 in Brandenburg etwas mehr als 10 000, bei einer Bevölkerung von 2,64 Mill., heute haben wir 2,53 Mill. Einwohner und befragen ca. 12 000 Haushalte.

1994 begann für den Mikrozensus in Brandenburg eine neue Ära. Mit Hilfe des Statistischen Bundesamtes wurde mit der Vorbereitung der computer-gestützten Befragung begonnen und im April 1995 gelangten 10 Geräte mit einer Kapazität von je 16 Megabyte Arbeitsspeicher zu den Interviewern. Ohne Tests, ohne jegliche Ersatzgeräte, ohne einen Plan B wurden die Computer eingesetzt. Programmfehler, Hardwareprobleme u. a. durften einfach nicht auftreten. Dass alles wirklich reibungslos und ohne Pannen ablief, grenzt aus heutiger Sicht fast an ein Wunder. Wenn größere Probleme auftraten, dann waren sie eher durch versäumte Absprachen mit dem Statis-

tischen Bundesamt bedingt. So, als schon im Folgejahr sämtliche Geräte nicht mehr für die Feldarbeit verwendet werden konnten, da das zur Verfügung gestellte Softwareprogramm aus den Niederlanden (Blaise) bereits 32 Megabyte Arbeitsspeicher benötigte. Diese Probleme konnten schnell, unkompliziert und ohne viel Bürokratie gelöst werden, 15 Geräte mit 64 Megabyte der neuesten möglichen Konfiguration gelangten zum Einsatz – schließlich musste auch hier das Kosten-Leistungsverhältnis beachtet werden.

Brandenburg war das erste Bundesland, welches Laptops in der Feldarbeit des Mikrozensus einsetzte. Hessen folgte, aber bis 1998 blieb es bei vereinzelt Vorstößen der Länder.

2001 wurde dann der flächendeckende Einsatz von Laptops in der Erhebung beschlossen, aber es dauerte noch ein paar Jahre, bis alle Länder diese Technik umfassend nutzten.

1998 war wiederum Brandenburg Vorreiter bei einem nächsten Schritt, der Datenfernübertragung. Bis dato wurden ständig Disketten hin und her verschickt. Sie waren zwar mit einer Sicherheitsverschlüsselung versehen, würden jedoch heute kaum noch den Datenschutzerfordernissen genügen. Damals hatte der Landesdatenschutzbeauftragte zugestimmt. Gleichzeitig wurde ein Remoteverfahren eingeführt, das es uns ermöglichte, Fehler auf den Geräten der Erhebungsbeauftragten per Fernwahl vom Amt aus zu beseitigen. Die aufwändigen und zeitintensiven Fahrten zum Interviewer oder die Reise der Interviewer zum Amt entfielen weitgehend. Leider ist seit 2007 diese Möglichkeit nicht mehr gegeben.

Die Zahl der Interviewer wurde zwangsläufig ständig reduziert, von 280 am Anfang auf 150 im Jahr 1998. Heute sind in Brandenburg 75 ehrenamtliche Interviewer ausschließlich mit Laptops ausgestattet im Einsatz. Auch die Bezeichnung hat sich geändert. Mit dem neuen Mikrozensusgesetz von 2004 wurden aus Interviewern Erhebungsbeauftragte.

Neben dem Einsatz von Bogen und Laptop wurden auch verstärkt Telefoninterviews durchgeführt. Den Bestrebungen, dieses Medium weiter auszubauen, sind jedoch durch Umfang und Komplexität der Fragen mit ihren vielen Unterpositionen Grenzen gesetzt. Weiterhin sind gerade durch die Vielzahl der neuen Telefoniearten und Handyoptionen Telefonadressen nicht in dem Umfang verfügbar, um über sogenannte Callcenter die Befragung durchführen zu können. Viel schwerwiegender wirkt jedoch, dass

der Mikrozensus eine geklumpte Flächenstichprobe ist und so über das Telefon nicht der Durchschnitt der Bevölkerung erreicht werden kann. Dessen ungeachtet nehmen gerade Haushalte, die das persönliche Interview aus den verschiedensten Gründen nicht akzeptieren, diese Form der Befragung gern als Alternative zum schriftlichen Bogen an. Mit dem neuen Mikrozensusgesetz ab 2012 soll auch verstärkt die Möglichkeit angeboten werden, die Befragung online durchführen zu können. Allerdings sind hier noch umfangreiche Sicherheitsfragen zu beantworten und haltbare Lösungen zum Datenschutz zu finden.

Die Harmonisierung von Mikrozensus und AKS

Bis einschließlich 2004 waren Mikrozensus und AKS getrennte Erhebungen mit getrennten Fragebögen. Mit dem Mikrozensusgesetz vom 24. Juni 2004 wurde beginnend mit dem Jahr 2005 eine weitgehende Harmonisierung beider Erhebungen vollzogen und ein einheitliches Erhebungskonzept verwirklicht: nunmehr mit einem einheitlichen Auswahlatz von 1 % sowohl für MZ als auch für AKS und in allen 16 Bundesländern.

Der Mikrozensus erfuhr damit auch eine umfangreiche Neukonzeption der Fragestellungen und Inhalte. Besonders die Erwerbstätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit nahmen von nun an einen immer größeren und bedeutenderen Teil des Frageprogramms ein. Auch der Anteil freiwilliger Fragen wurde zugunsten des Pflichtteils reduziert. Lediglich die nun jährlich wechselnden Ad-hoc-Module werden konsequent auf freiwilliger Basis erhoben.

Einen besonderen Methodenwechsel gab es zu Beginn des Jahres 2005. Aufgrund der eindringlichen Forderung von Eurostat, monatlich Daten aus der AKS für den europäischen Vergleich bereitzustellen, entschied man sich in Deutschland, von einer Stichtagserhebung zu einer laufenden Erhebung überzugehen. War bis 2004 der Stichtag auf den letzten Mittwoch im April mit vollständiger Woche und ohne Feiertage festgelegt worden, musste nun das gesamte Befragungskonzept auf die Unterjährigkeit ausgerichtet werden. Jetzt wurden Erhebungsbeauftragte gesucht, die das ganze Jahr über interviewen gehen konnten. Der Laptop wurde dabei zum entscheidenden Werkzeug.

Auch die Ergebnisdarstellung musste der neuen Methode angepasst werden. Nun wurde der Durchschnitt des Jahres aus den Quartalsdaten berechnet. Entscheidende Vorteile dieser neuen Befragungsförmung waren zum einen, dass die doch recht engen Termine der Erhebungsdurchführung (Mai bis Juli) nicht mehr gegeben waren. Das auch heute noch geringere Befragungsvolumen während der Ferienmonate wirkte sich nicht mehr so gravierend aus. Zum anderen konnten durch den Wegfall des Stichtages saisonale Effekte besser beobachtet werden und letztendlich führte die kontinuierliche Erhebung auch zu erheblichen Verbesserungen in den Arbeitsabläufen des Fachreferates. Die doch recht einseitige Arbeitseinteilung der Vorjahre wurde durch komplexe Arbeitsaufgaben für die Mitarbeiter abgelöst.

Die Frageninhalte

Neue schnelle Prozessoren, genügend Arbeitsspeicher und weiterentwickelte Fragestellungen machten es möglich, die Erhebungsprogramme effizienter und plausibler zu gestalten. Dies war jedoch auch notwendig, da sich die Anzahl der Fragen in den vergangenen Jahren mehr als verdoppelt hat. Das Maß der Belastbarkeit der Haushalte lässt sich nicht beliebig vergrößern. Daher waren und sind gute Frageprogramme enorm wichtig, um zumindest seitens der Erhebenden alles zu tun, einen reibungslosen und in sich logischen und stimmigen Befragungsablauf zu gestalten. Der Einfluss von Eurostat auf die Frageninhalte ist in den vergangenen Jahren stärker geworden. Gegenwärtig resultieren ca. 70 % der Fragen direkt aus Forderungen der EU nach einheitlichen und vergleichbaren Merkmalen. Die Harmonisierung von Mikrozensus und AKS hat sich natürlich auch entscheidend auf die Merkmalsausprägungen des Mikrozensus ausgewirkt.

Viele vormals freiwillig zu beantwortenden Fragen wurden in den Pflichtteil integriert und manche ganz weggelassen (z. B. Eheschließungsjahr, Besuch einer Kindertagesstätte). Ob dies tatsächlich immer zu wirksamen Entlastungen der Haushalte geführt hat, ist schwierig zu beantworten.

Auf der Grundlage von Erkenntnissen aus anderen amtlichen Befragungen und der Marktforschung wurden besonders die Fragen zur Erwerbstätigkeit ständig weiterentwickelt. Besonders die Haushalte, die den Mikrozensus schriftlich beantworteten, hatten an dieser Stelle Verständnisschwierigkeiten.

Große methodische Veränderungen schlugen sich besonders in Zeitreihen sehr anschaulich nieder. Beispielsweise wirkte sich die Neufestlegung des Familienbegriffs ab 2005 in erheblichem Umfang auf die festgestellte Anzahl der Familien aus. Auch die Umstellung der D-Mark auf den Euro ab 2002 hatte zur Folge, dass sich Verschiebungen bezüglich der Haushalts- und Familieneinkommen ergaben. Die rein formal vollzogene Umrechnung erbrachte im Einführungsjahr sehr „krumme“ Eurowerte. Die im Jahr 2003 folgende Auf- bzw. Abrundung auf volle Einhunderter-Schritte schränkt die Vergleichbarkeit zu vorherigen Berichtsjahren ein.

ALG I und ALG II, Veränderungen in den Schulsystemen, verschiedene neue Bildungswege, all dies musste im Laufe der Jahre stets zeitnah eingebaut und umgesetzt werden.

Die jährlich wechselnden Ad-hoc-Module, die lt. EU-Verordnung in die AKS integriert wurden, sind aufgrund ihres geringen Umfanges (0,1 %) leider nur auf Bundesebene auswertbar und somit, trotz interessanter Sachverhalte (Erwerbstätigkeit und Gesundheit, Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand, Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung u. v. m.), für tief gegliederte Betrachtungen nur eingeschränkt nutzbar.

Einen hohen populären und für soziologische Untersuchungen wertvollen und interessanten Stellenwert hatten und haben die Fragen der freiwilligen Themenkomplexe.

Seit Beginn des Mikrozensus in Brandenburg wurden u. a.

- der Weg zur Arbeit und zur Schule (ab 1991),
- Krankheiten und Unfallverletzungen (ab 1992),
- Rauchverhalten und Jodsalzverwendung (ab 1992),
- Lebensversicherungen und Leistungen der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) (ab 1994),
- Staatsangehörigkeit und Migration (ab 1996),
- Körpergröße und Gewicht (ab 2005) und
- die Zahl der geborenen Kinder (ab 2008)

erfragt. Wenngleich die Antwortbereitschaft bei freiwilligen Fragen erwartungsgemäß immer etwas geringer ausfällt als bei den Pflichtantworten (besonders bei der schriftlichen Befragung), so liefern sie doch sehr interessante, verlässliche und wertvolle Ergebnisse.

Design und Layout

Nicht nur die Art der Erhebungsbögen hat sich im Laufe der letzten 20 Jahre verändert, auch das äußere Erscheinungsbild war stetem Wandel unterzogen. Während sich der Mikrozensusbogen jährlich zwischen sandfarben und zartrosa bewegte, war der EU-Bogen stets in hellblau gehalten. Freiwillige Fragen werden bis heute grün gekennzeichnet.

Im Ergebnis einer Interviewer- und Haushaltsbefragung wurde 1999 der reine Signierbogen zugunsten des bis dato nur für die schriftliche Befragung verwendeten ersetzt, da sich erwiesen hatte, dass vor allem Schrift und Filterführung nicht mehr den Anforderungen an einen nutzerfreundlichen Bogen entsprachen. Der Vorteil des alten Bogens (geringe Seitenzahl) wog dessen Nachteile bei weitem nicht auf.

Besonders die optische Fragenführung für Personen, auf die nicht alle Fragen zutreffen, wurde neuesten Erkenntnissen der Fragebogengestaltung angepasst. Allerdings musste auch dadurch die Seitenzahl erheblich erhöht werden. Aufgrund der oftmals sehr schlechten Qualität der Antworten, des hohen organisatorischen Aufwandes und der hohen Folgekosten (Mahnung, Heranziehungsbescheid usw.) besteht die Zielstellung, den Umfang dieser Erhebungsform so gering wie möglich zu halten. Leider ist in den 20 Jahren Mikrozensus in Brandenburg die Zahl der „Selbstaussfüller“ kontinuierlich gestiegen, von anfangs unter 7% auf mittlerweile 15%. Es hat sich dabei im Laufe der Jahre gezeigt, dass das Antwortverhalten ein Spiegelbild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Menschen ist.

Aber auch andere Faktoren wie Datenschutzskandale, Medienberichte über Betrügereien bei sogenannten Haustürgeschäften und andere Ereignisse haben zu einer Verunsicherung der Bevölkerung und damit einem Anstieg der Verweigerungen des Interviews vor Ort beigetragen.

Die weitere Verbesserung der Verständlichkeit, der Filterführung, der Fragestellungen und des Layouts sind Aktivitäten der amtlichen Statistik, zumindest die negativen Einflüsse zu reduzieren, die wir selbst beeinflussen können.

Die Erhebungsbeauftragten

Im Spätherbst 1990, zu einer Zeit, als die bisherige Statistik in ihren gesamten Organisationsmechanismen, Strukturen und Verzahnungen aufhörte zu existieren, war der Mikrozensus als Erhebung völlig unbekannt. Die Methode, mit Hilfe von Interviewern amtliche Befragungen durchzuführen, war allenfalls aus Volkszählungen bekannt. Dort jedoch war nicht die Statistik federführend, sondern der Staat und die staatlichen Regionalorgane.

Bis zum April des nächsten Jahres sowohl die Organisationsstruktur im Fachbereich aufzubauen, eine erhebliche Anzahl Personen aus der Bevölkerung für den Mikrozensus zu werben und zu befähigen, als Interviewer tätig zu werden, bedurfte mehr als nur Optimismus.

Selbst noch lernend mussten Schulungen organisiert und durchgeführt werden, waren Erhebungsunterlagen und Hilfsmittel zu ordern, Entschädigungssätze zu planen, zu verbuchen u. v. m. Dabei war die Hilfe von Partnerämtern aus den alten Bundesländern von unschätzbarem Wert. In unserem Fall war Nordrhein-Westfalen das Partnerland. In kürzester Zeit wurden die wichtigsten Mechanismen erlernt, um eine solche Erhebung durchführen zu können.

In dieser Zeit des Umbruchs war es relativ problemlos, geeignete und bereite Personen zu rekrutieren. Viele Menschen waren durch den radikalen Systemwechsel in ihrer einst sicher geglaubten Arbeits- und Lebensweise verunsichert und nahmen dankbar das – wenn auch bescheidene – Angebot dieser Nebenerwerbstätigkeit an. Es waren vor allem Personen, die die neuen Vorruhestands- und Altersteilzeitregelungen in Anspruch nahmen (oder nehmen mussten), die sich als Interviewer für den Mikrozensus bereit erklärten. Heute ist das Spektrum der sozialen Stellung der Erhebungsbeauftragten sehr homogen, wenngleich auch heute Personen im Rentenalter oder kurz davor das Gros der ehrenamtlich Tätigen stellen.

Zwei große Umbrüche kennzeichnen die Arbeit mit Erhebungsbeauftragten. Die erste Selektion erfolgte, als auf die Arbeit mit Laptops umgestellt wurde. Es musste ein Großteil der Interviewer den Mikrozensus verlassen und nicht alle waren willens und in der Lage, dieses neue Medium für sich zu erobern. Die zweite Neuorientierung erfolgte mit der ganzjährigen Verfügbarkeit. Wenngleich mancher Erhebungsbeauftragter die nunmehr kontinuierliche Arbeit begrüßte, mussten dennoch gerade in Problemgebieten neue Personen geworben werden.

Neben den Inhalten der Mikrozensususerhebung wird heute ein erheblicher Schulungsaufwand für die Beherrschung der Software (Blaise) aufgewandt. Die jetzt über Technik verknüpften einzelnen Arbeitsprozesse verlangen ein höheres Maß an PC-Nutzerkenntnissen, als es noch zu Beginn der Laptopenführung nötig war. Schrittweise wurden sämtliche notwendigen Nebenarbeiten (Abrechnung, Mahnwesen, Bearbeitung der Ordnungs- und Hilfsmerkmale u. a.) in die Laptoparbeit der Erhebungsbeauftragten integriert.

Mit immer besseren Lerninstrumenten und -methoden wird erreicht, dass die nötigen Kenntnisse erworben werden können. Dazu gehört auch das 2009 eingeführte elektronische Lernprogramm „E-Learning“, das in Zusammenarbeit von Bund und Ländern und einem freien Institut geschaffen wurde und jedem Erhebungsbeauftragten zur Verfügung steht.

Zukünftige Entwicklungen

Mit dem Ende der Gültigkeitsdauer des derzeitigen Mikrozensusgesetzes zum 31.12.2012 muss ab 2013 ein neues Gesetz bzw. eine Novellierung oder Verlängerung erfolgen. Diese formale Gesetzesarbeit bietet auch die Möglichkeit, in Teilen eine Anpassung an neue, veränderte gesellschaftliche Bedingungen zu erwirken.

So soll besonders der Paragraph der Auskunftspflicht im Problemfeld des betreuten Wohnens genauer definiert werden, die Freiwilligkeit mit neuen Merkmalen belegt und die Form der Erhebung um die Möglichkeit einer online-Beantwortung erweitert werden. Auch inhaltlich müssen Anpassungen an neue Gegebenheiten vorgenommen werden.

Da Eurostat nunmehr eine feste Erhebungswoche favorisiert, sind Überlegungen diesbezüglich auch für den Mikrozensus/AKS notwendig.

Die Möglichkeit von professionellen Erhebungsbeauftragten wird mittelfristig geprüft, setzt jedoch eine Kostenbetrachtung voraus, die vor allem Personalzuwachs in den Ämtern bedingt – bei der derzeitigen Finanzlage der Länder eher ein Wunsch als dass es z. Z. real in Betracht gezogen werden könnte.

Die Datenfernübertragung der unmittelbaren Zukunft liegt im Universal Mobile Telecommunications System (UMTS) oder ähnlichen verfügbaren Sendemöglichkeiten. Gegenwärtig sind wir dabei, sämtliche Laptops auf dieses unabhängige Medium umzustellen, da das analoge Netz, welches von der Mehrheit unserer Erhebungsbeauftragten noch genutzt wird, in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung gestellt wird.

Autor: Peter Kuchta